

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Theaterzettel. 1796-1939
1930-1931**

18.1.1931

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE
Amtlicher Theaterzettel

Nachdruck verboten

Sonntag, den 1. Januar 1931

Feiertags

Die Sache, die sich Liebe nennt

Komödie in 3 Akten von Edwin Borke

Für die deutsche Bühnenzeit von Karl Lerts

In Szene gesetzt nach von der Trenck

Ann Marvin
Florence Bertrand
Harry Bertrand, ihr Gatte
Fred Garrett
Dolly Garrett

Liselotte Schwan
Elisabeth Berni
Gerhard Ju
Wilhelm Ge
Nelly Rademach
Tom Collins
Mö Alwanz
Norma De Wint
Dunary, Butler bei Bertrand

Stefan Dahlen
Ludvi Nyhoff
Alfons Kloeble
Friedrich Prüter

Das Stück spielt in New York, im Wohnzimmer der Bertmans Wohnung; der erste Akt an einem Abend kurz vor dem Dinner;
der zweite Akt um 1 Uhr mittags, drei Monate später; der dritte Akt vierzehn Tage darauf an einem Feiertag

Schluss

Kasseneröffnung 14.30 Uhr

um 8 Uhr

Ende 11.30 Uhr

Pause zum dritten Akt

Preis 8-100 RM.

INHALTSANGABE

Die Sache, die sich Liebe nennt

Florence und Harry Bertrand erwarten den Besuch des einflußreichen Geschäftsfreundes Tice Collins, Millionär in Minen; er hat ferne der Civilisation, in Peru gelebt und ist noch des altmodischen Glaubens, jedes junge Ehepaar müsse restlos glücklich sein. Er hofft in dem Bertrandschen „glücklichen Heim“ ein Vorbild für seine eigene künftige Ehe zu finden. Er bietet der Schwester von Florence, der geschäftstüchtigen, aber augenblicklich vom Gerichtsvollzieher bedrängten Ann seine Hand an. Inzwischen hat sich aber ein Eifersuchtsgewitter über dem scheinbar so glücklichen „Heim“ entladen, das sogar zur Scheidung der jungen Ehegatten führen wird. Ann, die sachliche, lehnt es daraufhin ab, überhaupt zu heiraten, solange in der Ehe noch immer die Liebe mit ihren unausbleiblichen Folgen die entscheidende Rolle spielt. Halb im Scherz schlägt Collins vor, die Liebe ganz auszuschalten und die Ehefrau mit Vertrag, Gehalt und Kündigung „anzustellen“. Aus dem Scherz wird Ernst, Ann läßt sich tatsächlich als Gattin engagieren und alles geht wirklich drei Monate lang glänzend, bis die Liebe sich auch hier in Gestalt der gegenseitigen Eifersucht eindringt und zwar der beabsichtigten Eifersucht, denn der Gatte sucht sich eine (angebliche) Freundin, die Gattin einen (angeblichen) Freund, beide nur, um den andern eifersüchtig und dadurch verliebt zu machen. Das Experiment glückt und mißglückt zugleich, die Ehe droht genau wie die von Florence und Harry durch eifersüchtige Liebe in die Brüche zu gehen. Ann aber findet dadurch, daß ihr angeblicher Liebhaber den Gatten mit dem Revolver bedroht, Gelegenheit, ihm wirkliche Liebe zu zeigen, denn sie deckt den geliebten Mann mit ihrem eigenen Leibe, bereit, ihr Leben für ihn hinzugeben. Auch Florence und Harry haben sich wieder zueinander gefunden, — die „Sache, die sich Liebe nennt,“ ist nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen.

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE
Amtlicher Theaterzettel

Nachdruck verboten

Sonntag, den 11. Januar 1931

Reiz

* D. 13. 7. 20 - 800

Carmen

Operette

Musikalische Leitung: Rudolf Schwarz

Regie: Dr. Hans Waag

Carmen
Don José, Sergeant
Escamillo, Stierkämpfer
Micaela, ein Bauernmädchen
Zuniga, Leutnant
Morales, Sergeant

Elsa Grünwald-Seyla	Danilo	Schmuggler
Wilhelm Neumaier	Remolado	
Hans Riedl	Franziska	Zigeunermädchen
Elsa Eise	Marcela	
Viktor Hoepf	Lola Pavia, Inhaber einer Schenke	
Karlheinz Loh		

Eugen Kalmbach
Robert Kiefer
Lotte Fischbach
Ellen Winter
Leopold Kleinhub

Die Tänze sind von Eitel Frenzenau einstudiert

Chor: W. Schmidt

Abendkasse 18.30 Uhr

10.11.31

Ende 22 Uhr

Parterre 10 Pfennig Akt

Preise 2 + 10 RM.

INHALTSANGABE

Carmen

Ein Spiel von den Leidenschaften einer Zigeunerin, in einem entsprechenden Milieu. Genußsucht und Lust am Sinnenrausch treiben Carmen von Flirt zu Flirt. Nun hat sie sich den Sergeanten Don José erkoren, den sie unter den Soldaten einer Brückewache gesehen hat. Die Charakterfestigkeit des Pflichtmenschen imponiert ihrem zügellosen Temperament. José ist mit dem Wachkommando aufmarschiert, während die Arbeitspause einer gegenüber liegenden Zigarettenfabrik die Arbeiterinnen auf den freien Platz führt. Carmen erscheint, die rassige Zigeunerin entzündet neue Liebhaber. Nur bei José hat sie kein Glück; sein schwerblütiges Naturell lehnt sich instinktiv gegen die flatterhafte Dirne auf. Als die Pause beendet ist, findet sich Micaela, die Jugendgespielin Josés, ein, ihm Grüße von der Mutter zu überbringen. Inzwischen entsteht Lärm in der Fabrik und da Carmen die Urheberin des Streites ist und ihre Gegnerin mit dem Messer bedroht, läßt Zuniga, der Kommandant der Wache, sie festnehmen und übergibt sie Don José zur Überwachung. Die schöne Zigeunerin entwirft einen geschickten Fluchtplan, mit dem sich José, der ihr bereits wehrlos ergeben ist, auch einverstanden erklärt. Sie entflieht und José hat sich damit der ersten Pflichtverletzung schuldig gemacht. Aus Liebe zu Carmen folgt er ihr, und sucht sie entsprechend ihrer Vereinbarung in einer Schmugglerschenke auf. Auch hier zeigt es sich wiederum, daß er nur ihr Opfer ist. Als das Abendsignal ihn zurückruft, folgt er seinem Rufe nicht. Die innere Wehrlosigkeit des Tatmenschen geben dem Schicksal des Soldaten etwas Tragisches. Und dies bricht erbarmungslos über ihn herein. Denn Carmens Neigung hat sich von ihm bereits abgewandt. Sie ist neuerdings Escamillo zugetan, dessen Ruf als Stierkämpfer unter seinesgleichen in hohem Ansehen steht. Als beide Liebhaber sich in der Gebirgsschlucht gegenüberstehen, verhindern die Schmuggler nur mit Mühe eine Zweikampf. Die Rachelust Don Josés richtet sich nun gegen seine Geliebte. Er sucht sie am Tage der Stierkämpfe, als sie die Arena betreten will, abzufangen, und da sie seine Liebesbeschwörungen zurückweist, greift er in seiner Verzweiflung zur Waffe und ersticht sie.

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE
Amtlicher Theaterzettel

Nachdruck verboten

Sonntag, der 1. Januar 1931

• Im Städtischen Konzerthaus

Meine Schwester und ich

Operette in zwei Akten und einem Vor- und Nachspiel nach Bier und Verneuil von Robert Munn

Gesangstexte und Dialoge Ralph Benatzky

Musikalische Leitung: Joseph Keilberth

In Szene gesetzt von Ulrich von der Trenck

Personen des 1. und Nachspiels:

Dolly Fleuriot
Dr. Roger Fleuriot

Emmy Seiberle, die Gerichtspräsidentin
Alfons Kloß, ein Gerichtsdienner

Friedrich Prater
Heinrich Kohne

Über

Personen des 2. und 3. Aktes:

Dolly, Prinzessin Saint-Labiche
Dr. Roger Fleuriot, Bibliothekar
Graf Lacy de Nagyfaludi
Fiksel, Inhaber eines Schuhgeschäfts
Ima, Verkäuferin

Emmy Seiberle, die Köchin
Alfons Kloß, Chamberdiener
Hermann Esch, Herrsche, Gesellschaftler
Paul Mühl, der Minister
Lilli Jör, seine Frau

Karl Mehm
Wilhelm Graf
Mona Seiling
Hans-Herbert Künzschert
Marie Genter

Zwei im Figuren

Bühnenbild von Hecht

Schulhausausstattung im 2. und 3. Akt von Schulhaus Metropol

Abendkasse 19 Uhr

Acht 19 Uhr

Passen 19.15 Uhr Akt

17.00 RM

Ende 22.15 Uhr

INHALTSANGABE

Meine Schwester und ich

Dr. Roger Fleuriot und seine Gattin Dolly, geb. Prinzessin Saint-Labiche, stehen vor dem Scheidungsrichter. Grund: unüberwindliche Abneigung. Er erzählt:

„Meine Herren, verstehen Sie mich doch! Ich komme als Bibliothekar auf das Schloß der Prinzessin Saint-Labiche. Sie sehen und verliebt sein, war eins. Aber wie konnte ich es wagen, nur an sie zu denken, sie, die so hoch über mir stand, sie, eine leibhaftige Prinzessin von solcher Schönheit, solcher Anmut, solchem Geist und solchem Reichtum — und ich ein mittelloser Musiker ohne jede Bedeutung und ohne irgendwelche auszeichnende Eigenschaften. Und sie schien zu allem Unglück, Sympathien für mich zu hegen. Hundertmal schickte sie nach mir, ob ich etwas brauche; sie nahm Rücksicht auf mich. Das hielt ich nicht aus. Ich gab die Stellung auf, um nach Lyon zurückzukehren. Die Prinzessin bat mich, ihrer Schwester, die sich von ihrer Familie getrennt habe und dort in einem Schuhgeschäft tätig sei, Grüße zu überbringen.

Ich kam nach Lyon. Da war denn die Schwester; der Prinzessin wie aus dem Gesicht geschnitten, genau so süß, genau so lieb, und kein Standesunterschied trennte, kein Reichtum machte die Heirat unmöglich. — Erst nach der Heirat, meine Herren, erfuhr ich, daß die Prinzessin und die Schwester ein und dieselbe Person waren, Sie war mir nachgefahren, um mich auf diese Weise zu gewinnen. Jetzt war ich, was ich nicht werden wollte, der reiche Prinzgemahl; und was hatte ich auszustehen. Gymnastik, Sport, Massage, Reiten, Schwimmen, Dinners, Theater, Konzerte, Golf, Einladungen, Soupers, Bälle. Und ich hätte mich doch so gerne einmal in Ruhe meiner Musik gewidmet, hätte meine Frau einmal gerne für mich gehabt; nicht nur immer in Gesellschaft von hundert Gästen. — Ich liebe sie ja so; aber jetzt kann ich nicht mehr.“

Der weise Richter vertagt die Verhandlung ein halbes Jahr und riet den Parteien, zu versuchen, ihre Ansprüche etwas aufeinander abzustimmen. — Wenn allerdings nach diesem halben Jahr ...